

42 2155

Albrecht Dürer.

Oper in einem Aufzug.
(nach einem älteren Stoff)

von

Friedrich Leber.

Musik von

Kritz Baselt.

FR. NIC. MANSKOPFSCHES
MUSIKHISTORISCHES
MUSEUM, FRANKFURT A.M.

Vollständiges Textbuch.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

* 15505

Nürnberg.



Wilhelm Schmid, Kgl. Bayer. Hof-Musikalienhandlung.

Handwritten text, possibly a signature or title, appearing at the top of the page.

Alle Rechte, auch das der öffentlichen Aufführung, vorbehalten.

Personen:

Albrecht Dürer (Bariton).

Agnes, seine Frau (Alt).

Anna, seine Nichte (Sopran).

Antonio Raimondi, Kupferstecher aus Bologna (Tenor).

Tizian Vercelli.

Giorgione Barbarelli (Tenor oder Bariton).

Luigi Pisani, venetianischer Edelmann.

Cecco, ein öffentlicher Schreiber (Baß-*Buffo*).

Lenardo { Schüler Tizians.

Pietro }

Schüler. Gondoliere. Soldaten. Diener. Volk.

Ort der Handlung: Venedig. Zeit: 1505.

Der Markusplatz in Venedig

1. Scene.

Vandalier (lehnen im Hintergrunde am Ufer), Schüler, Soldaten, Mädchen (treten von verschiedenen Seiten auf), dann Giorgione.

Mr. 1. Introduction und Chor.

Chor: |: Seht Venedig's leuchtende Pracht! :|
Wie könnte hier
Je Weid erstehn?
Es ist kein Ort
Wie dieser schön.
|: Heil Venetia! :|
|: Seht Venedig's leuchtende Pracht! :|

Giorgione: (hinter der Scene)

|: Komm Liebchen, komm herab zu mir! :|

Chor: (lauschend) |: Hört Freunde, :|
Giorgione!

(Begrüßen den auftretenden Giorgione mit Jubel.)

Giorgione: (tritt auf und singt zur Laute)

Komm Liebchen, komm herab zu mir,

Erfülle mein Verlangen;

O, still die heiße Sehnsucht, hier

Dich zärtlich zu umfassen.

Was nützt Dein strahlend Augenpaar,

Wenn keiner sich dran freut —

Und was Dein reizend Mündchen gar,

Küßt man's zu keiner Zeit!

Drum Liebchen komm herab zu mir,

Erfülle mein Verlangen;

O, still die heiße Sehnsucht, hier

Dich zärtlich zu umfassen!

Chor: Komm Liebchen, komm herab zu mir,
Erfülle mein Verlangen;
O, still die heiße Sehnsucht, hier
[: Dich zärtlich zu umfassen!:]

(Chor zieht während den letzten Zeilen sich zurück, zu verschiedenen Seiten dann ab.)

2. Scene.

Giorgione. Wisani.

Wisani: (der schon während des Gesanges aufgetreten ist) Gott zum Gruß, Giorgione! Ich hörte Dein Liedchen, doch glaube mir Freund, Göttin Cipria, auf deren Altar Du opferst, ist eine sehr wetterwendische Dame, während Dich unsere Kunst mit so viel Liebe als ihren Jünger aufgenommen hat.

Giorgione: Ei, redest Du doch, als ob der Gesang nicht auch zu den schönen Künsten zählte. Ich singe und male — wozu die Lust des Augenblickes mich grade treibt.

Wisani: Die Lust des Augenblicks! — Das mag ein Lied Dir sein. Jedoch die Malerei ist Dein Beruf. Muß ich Dir das sagen, der Du so Großes schon geleistet? laß anderen die Liebeständeleien, Du aber arbeite mit an dem Ruhme unseres Vaterlandes.

Giorgione: Den meine Kunst nicht erhöhen kann. Nachdem Bellino, der edle Tizian und so viele andere Venedig's Namen weit berühmt gemacht, bleibt sich's wohl gleich, ob ich den Pinsel führe, oder meiner Schönen in Liedern huldige.

Wisani: Du irrst, Giorgione. Mehr denn je müssen Venedig's Künstler sich zusammenschließen und wachen, daß unser Ruhm vor fremdem nicht in den Schatten tritt. Jenseits der Alpen leuchtet immer heller eine neue Sonne, die ihn ganz zu verdunkeln droht!

Giorgione: Du übertreibst.

Wisani: Ich komme aus dem deutschen Kaufhaus und sah dort das Bild, welches Herr Fugger für Barbarigo hier-

her gesendet. Es ist der Tod Maria's. O mein Freund, solche Wahrheit, so inniges Gefühl mit so viel Fleiß gemacht, wie ich noch wenig Bilder sah! — Es ist ein Bild von einem deutschen Meister, sein Name: Albrecht Dürer. Seit Jahren füllen seine Kupferstiche unsern Markt, heut lernst du ihn zuerst als Maler kennen und ich gesteh' es: Bewundernd stand ich da und bang um unsern Ruhm!

Giorgione: Was ist der Ruhm? Nur Huldigung eifert dem Staube. — Da lob ich dir die edle Musik, das ist die Kunst der Gegenwart. Wenn ich aus voller heiterer Seele ein Lied dem Liebchen bringe, lohnt mich ihr Beifall (Auß markirend) so von Mund zu Munde! Viel reicher, als alles Lob der Nachwelt lohnen kann.

Misani: O schweig. Sonst muß ich denken, daß Deine Werke wider Deinem Willen den Stempel der Unsterblichkeit tragen.

5. Scene.

Vorige. Antonio (mit einer Mappe unterm Arm).

Misani: Mein Marc Anton! Sei mir willkommen, Du hast ein Herz, das fühlt wie meines.

Antonio: Worin, mein Freund? Vielfältiger wird kaum mein Herz empfinden, als das von Giorgione. Er glüht für Weiber, Wein, Gesang und jede Lebensfreude.

Misani: Nur nicht für seine Kunst, was mehr zu wünschen wäre. Sahst Du das Bild des deutschen Meisters?

Antonio: Albrecht Dürer's Bild?

Misani: Hast Du's geseh'n? Nicht wahr, das ist ein Künstler.

Dr. 2. Arie.

Antonio:

Ob ich es sah? — Zerleg mir die Gedanken,
Schau in mein Herz, befrage meinen Blick;
Entzückt, wie es die durst'gen Augen tranken,
Strahlt meine Seele Dir dies Bild zurück!

! Venetia's Maler malen
Mit Pinseln, echt und gut,
Getauht in Mondesstrahlen
Und in der Sonne Gluth. !

Sie haben Farbentöne,
So golden, tief und satt,
|: Wie in so reiner Schöne:|
Auch Dürer — Albrecht Dürer — sie nicht hat!
Doch in des nord'schen Meisters Bild
Liegt ein geheimnißvoller Zug:
So zauberhaft, so sanft und mild
Und doch nicht Farbentzug —
|: Zwingt zur Andacht, zum Gebete,
Oeffnet uns die Seele weit,
Wie die helle Morgenröthe
Einer neuen, bessern Zeit!:

Giorgione: Nun schwärmt auch er! da muß ich eilen,
das Bild mir zu betrachten, das Kupferstecher selbst begeistern
kann. Doch zuerst zu Lavinia Grimani, und ich gelob Euch:
so wie ihr die Romanze, soll mir auch Dürer's Bild gefallen.
Mir geht nun einmal die Liebe über alle Malerei.

(16.)

4. Scene.

Pisani. Antonio. Später Giorgione.

Pisani: Ein seltener Mensch!

Antonio: Weil er glücklich ist. Ihm fällt alles von
selbst in den Schooß: Ruhm, Reichthum und Frauengunst.
Tizian und Giorgione, Venedig's größte Künstler, und beide
glückliche Menschen.

Pisani: Wie Raimondi der erste Meister seiner Kunst!
— Was birgt die Mappe? ein neues Blatt von Dir?

Antonio: Nur eine Copie nach Albrecht Dürer. (Reicht
ihm ein Blatt.)

Pisani: O, meisterhaft!

Antonio: Hier das Original. (Reicht ihm ein zweites Blatt).

Pisani: (die Blätter vergleichend) Herrlich! Zug für Zug
dasselbe und doch ein Anderes. Deutsche Kunst mit italieni-
scher Grazie gepaart. Doch warum nur Nachstich? Reizt
es Dich nicht mehr, an Bildern unserer Meister die eigene
Kunst zu üben?

Antonio: Raun wirst Du mich versteh'n! — Mehr
als dreißig Blätter schon hab ich Dürer nachgebildet, und

immer mehr umstricken sie mich, wie mit einem geheimen Zauber.

Wifani: Doch pflückst Du so die goldnen Beeren von Dürer's grünem Lorbeer ab.

Antonio: (erregt) Nicht darum that ich's. O, wie erkennst Du mich. Die glühendste Begeisterung nur verlockte mich, sie nachzustecken.

Wifani: Das kommt bei Dürer wohl auf eins heraus. Gewiß wird er Dir zürnen.

Antonio: Dafür, daß meine Kunst seinen Ruhm in die fernsten Lande trug? Ich glaub es kaum, und wenn — er ist in Nürnberg und ich hier, da kann sein Zorn mir wenig Schaden bringen.

Giorgione: (herbei eilend) Antonio! Wifani! O, welche Wunder bringt mir dieser Tag.

Antonio: Du sahst das deutsche Bild?

Giorgione: Ein deutsches Bild, ja wohl! dem Fremdenboot, das täglich von Vestra kommt, entsteigt ein Mann: erhabenen Ernst auf einer hohen Stirne, wie sie die Musen edler nie geküßt, darunter blaue Augen strahlend klar. Sanft wallen ihm goldne Locken bis zur Schulter auf einen deutschen pelzverbrämten Rock. Ihm folgt die Hausfrau in sonderbarer Tracht, die keifend mit dem Schiffer um die Bezahlung streitet. Darauf ein Mädchen, Götter, welch' ein Bild! in holder Demuth erst schüchtern senkt sich ihr Blick, und hebt sich dann so stolz, so königlich und doch zugleich so himmlisch sanft, daß mir ein süßer Schauer durch die Adern rieselt.

Wifani: Du bist verliebt!

Giorgione: In einen Engel, den man bewundern nur und malen kann.

Antonio: Im Rausch der Phantasie erschien als Engel Dir ein deutsches Gänßchen.

Wifani: So ist's.. Und nun sollst Du zur Strafe mit uns zu Dürer's Bild gehen. Oder — noch besser! auch Lizian kennt es nicht. Wir holen es hierher und wenn er später mit seinen Schülern sich hier ergeht, erblickt er's.

Antonio: Ein guter Plan. Ich will indessen an meine Arbeit gehen.

Giorgione: Deutsches Gänschen! — Götter, die ihr den Frevel hörtet, straft ihn, um mich zu rächen!
(Antonio, Pisani und Giorgione ab.)

5. Scene.

Mürrer. Agnes. Anna. Gondolier.

(Mürrer, im Alter von 34 Jahren, mit blondem langen Lockenhaar und Vollbart, erscheint mit Agnes, Anna und den Gondolieren im Hintergrunde in einer Gondel. Nachdem Mürrer, Agnes und Anna die Gondel verlassen haben, verläßt diese mit den Gondolieren wieder die Scene. Beim Herannahen der Gondel bestrahlt der Sonnenschein die in derselben befindliche Gruppe.)

Mr. 5. Air.

Mürrer:

Sei mir gegrüßt, du Denkmal großer Namen,
Du schöne Stadt, sei innig mir gegrüßt!
In eines engen Zauberspiegels Rahmen
Zeigst du den ganzen Reiz, der dich umschließt.
Mit Kuppeln edler Form so reich geziert,
Herrscht hier der Markuskirche stolzer Bann,
Und auf der Pforte, grünbergoldet, führt
Zum Siege ihrer Macht das Biergespann!
Schwülrdig in der Kirche Nähe,
Gleich einem Fels — des Dogen Haus,
Blickt es von rothgranitner Höhe
Gebietend, weit in's Meer hinaus.

Sei mir gegrüßt, du Denkmal großer Namen,
Du schöne Stadt, sei innig mir gegrüßt!
In eines engen Zauberspiegels Rahmen
Zeigst du den ganzen Reiz, der dich umschließt.
Und drohten schäumend Wasservogel,
Kam feindlich je ein Schiff gezogen,
Sanft Theodor auf hoher Säule
Wahnt kühn — gleich Markus Oben: Weile!
Die du fassst lehre Geister,
Schön, gleich keiner andern bist,
Hohe Wiege großer Meister,
Sei, Venetia, mir gegrüßt!

Anna: (Dürer die Hand küßend) O, Oheim, Ihr habt Worte für Alles, was meine Seele bewegt. Diese herrliche Stadt mit ihren königlichen Palästen macht auch auf mich einen zauberhaften Eindruck, und wahrlich, wenn ich nicht in Nürnberg wohnte, nur in Venedig möchte ich sein.

Agnes: (entsetzt die Hände zusammenschlagend) Gott bewahre uns in Gnaden, wie das leichtfinnig schwagt! In Venedig wohnen, wo wir für die kurze Fahrt von Bestra bis hierher drei Lire zahlen mußten! zwei Gulden nach unserem Geld, 's ist eine wahre Sünde. So viel kostet ja kaum die Fahrt von Nürnberg nach Regensburg.

Mürrer: Sei ruhig, liebes Weib. Verbittere mir durch Zanfen und Streiten nicht den Genuß des Anblicks dieser mächtigen Stadt. Ich will mit Venedig's Künstlern mich befreunden und habe manches Gemälde mitgebracht, das mir nicht nur Ruhm, sondern — zu Deinem Troste, auch Geld einbringen soll.

Anna: Seht, Oheim, dort! wie herrlich die Sonnenstrahlen der Markuskirche Dom vergolden.

Mürrer: Ein Anblick, der mir die Seele begeistert hebt!

Agnes: Wie? und an den Hauptzweck unserer Reise denkst Du nicht mehr? an den Prozeß, den Du dem Kupferstecher machen mußt? sprich mir nicht eher von Kunst und Künstlern, als bis Du diese Sache eingeleitet hast. Ich kenne Dich. Wenn erst das Wandern von Haus zu Haus, von Kirche zu Kirche angeht, dann kommt Dir kein vernünftiger Gedanke mehr in den Sinn. Ich kann dann mahnen, treiben, zanken —

Mürrer: Ja, zanke nur. Ich laß Dich reden und handle doch, wie ich will. Der Prozeß liegt mir am Herzen, nicht des Geldes, sondern der Ehre wegen, um die es sich dabei handelt. Darum kannst Du versichert sein, daß ich ihn nicht vergeße. —

6. Scene.

Vorige. Antonia.

Mr. 4. Quartett.

Anna: Ach, Oheim, seht den jungen Mann, Vielleicht er Auskunft geben kann.

Antonia: Ja, alles, was bisher ich sah, Kommt diesem holden Bild nicht nah.

Anna: |: Sein Blick dringt mir
Wie Sonnenschein,
So süßig warm
In's Herz hinein! :|

Antonio: Vergebet, edler Herr, verehrte Frauen!
Kann ich vielleicht Euch dienstbar sein?
Ihr scheint Euch suchend umzuschauen,
Und fremd in dieser Stadt zu sein.

Agnes: O, traut dem Abenteuer nicht,
Ein Gauner nur naht sich so schlicht.

Mürrer: Du irrst, ein Bösewicht
Kann nicht so ehrlich schauen,
Sein Kennteres auch für ihn spricht,
Drum will ich ihm vertrauen.

Mürrer und Agnes: (ziehen sich, disputirend, etwas zurück.)

Antonio: Mein Fräulein, ist dies Euer Vater?

Anna: Mein Oheim nur und mein Berather,
|: Doch gleich der Tochter lieb ich ihn. :|

Antonio: So seid Ihr glücklich, er durch Euch,
Dem welche Banne überreich,
In Eurer holden Näh' zu weilen
Und Lust und Leid mit Euch zu theilen.

Anna: Ihr schmeichelt sehr,
Doch edler Herr —
Ich lieb die Wahrheit fast noch mehr.

Antonio: O, dürfte Wahrheit ich bekennen,
Ich bin Euch fremd und darf's nicht wagen,
Darf mein Empfinden Euch nicht nennen.
Nur dies Eine laßt mich sagen:
|: Der seel'ge Augenblick,
Wo ich zuerst Euch sah,
Bleibt als das höchste Glück
Stets meinem Herzen nah. :|

Mürrer: Nehmt meinen Dank für Euer freundlich Grüßen,
Aus Deutschland führt mich ernste Klage her,
Um in die Form des Rechtes sie zu schließen
Schafft mir, ich bitt Euch, einen Anwalt her.

Antonio: Das kann sogleich gescheh'n,
Auf diesem Plage seit je die Schreiber waren,
Des Rechtes kundig, gleich den Advokaten.
Drum bitt' ich, folgt mir, edler Herr.

Agnes: (zu Anna) So will er wirklich ihm vertrauen,
Durchschaut den Gauner nicht, den schlauen!

Antonio: |: Der seel'ge Augenblick
Wo ich zuerst sie sah,
Bleibt als das höchste Glück
Stets meinem Herzen nah. :|

Anna: |: Der seel'ge Augenblick
Wo ich zuerst ihn sah,
Bleibt als das höchste Glück
Stets meinem Herzen nah. :|

Diiver: |: Sein off'nes Wort, sein Blick,
Bringt ihn mir innig nah,
Mir scheint's ein großes Glück,
Daß ich den Fremden sah. :|

Agnes: |: Solch eines Gauner's Blick
Vertraut mein Gatte, ha!
Mir scheint's kein großes Glück,
Daß er den Fremden sah. :|

Alle vier: Es fesselt das Aug, berücket den Sinn,
Als zög's $\frac{\text{ihn}}{\text{mich}}$ mit Banden zu $\frac{\text{ihm}}{\text{ih}}$ hin.

Diiver mit Antonio, Agnes mit Anna (ab).

F. Scene.

Cecco. Leonardo. Diivo.

Leonardo: Cecco, Ihr müßt helfen!

Diivo: Schnell, schreibt ein Briefchen an sie.

Leonardo: Ein Gedicht, einen Hymnus!

Diivo: Ja, einen Hymnus. Schnell, Cecco, saddle den Pegasus, um ihr in schwungvollen Worten kund zu thun, daß ihre Schönheit uns geblendet hat, daß wir ihre Sklaven sein wollen —

Leonardo: Daß wir einen Mord begehen, wenn sie es wünscht.

Cecco: Es wäre mir sehr lieb, wenn die Herren mir sagten, was Sie eigentlich wollen, und von wem Sie sprechen.

Pietra: O, die verdorrte Schreiberseele! Ist denn kein Strahl ihrer Schönheit zu Dir gedrungen?

Genardo: Sahst Du denn dieses bewundernswerthe Bild nicht?

Cecco: Das Bild? — Ja so, freilich! wie sollte ich dieses Bild nicht gesehen haben, von dem ganz Venedig spricht.

Pietra: Man spricht schon von ihr?

Genardo: Da hörst Du es! Es ist keine Zeit zu verlieren.

Pietra: Also schnell, Cecco, zeige was Du kannst. Singe ein Lied, das das Herz dieses Engels erweicht.

Cecco: Liebe Herren, verzeiht, aber die Begeisterung scheint Euch verwirrt zu haben. Die sterbende Maria des deutschen Meisters ist allerdings sehr bewundernswerth, aber doch immer blös gemalt! Was aber wollt Ihr mit einem Hymnus an einen todten Gegenstand?

Genardo: Gemalt?! — Aber Cecco, wir reden doch nicht von einem gemalten Bild, sondern von einem lebenden, wie noch kein schöneres auf Erden gewandelt.

Pietra: Sahst Du denn die herrliche Jungfrau nicht, die vorhin in Begleitung des obligaten Drachen dort einhertritt?

Genardo: Du hast sie gar nicht bemerkt? Barbar!

Cecco: Venedig hat so viele herrliche Mädchen, daß ich nicht wissen kann, von welcher Ihr sprecht.

Pietra: Kein Mädchen, wie die Töchter Venetia's, mit Blutaugen und rabenschwarzen Locken, sondern eine deutsche Jungfrau, mit Haaren wie Gold —

Genardo: Und Augen! — Blau wie der Dom des Himmels, der sich über uns wölbt.

Cecco: Ein solches Wesen habe ich allerdings nicht gesehen.

Genardo: Also denke Dir das Herrlichste, was Deine Phantasie erfinden kann — und das verherrliche in diesem Hymnus.

Pietra: (in die Coulisse blickend) Genardo!

Genardo: Nun?

Pietra: Sieh dort! Auf, daß wir nicht wieder ihre Spur verlieren. (Mit Genardo ab.)

8. Scene.

Cecco (allein).

Cecco: (ihnen nachblickend) Die Jungfrau und alle Heiligen mögen mich bewahren! Ist es denn nicht gerade, als ob eine Rakete in ein Pulverfaß gefahren wäre? — Na, mir ist es lieb, daß sie fort sind, denn mit dem leidigen Pegasus habe ich noch nie auf gutem Fuße gestanden, und doch hätte mein Renommé unter diesem Bekenntnisse eingebüßt. So gilt Cecco immer noch für den Mann, der Alles kann!

Dr. S. Buffa-Mir.

Ja, Jedermann,
Wenn er in Noth,
Steht meine Feder
Zu Gebot!

Ich kann mit Glanz Prozesse führen,
Kann sie gewinnen und — verlieren!

Denn jederzeit,
Ob nah, ob weit,
Ob arm, ob reich,
Sind Menschen gleich:

Daß sie beleidigen sich und schlagen,
Betrügen, verleunden und verklagen.

Und mir ist das natürlich recht,
Ich steh' mich dabei gar nicht schlecht.

Hat das Weib den Mann geschlagen,
Cecco, Cecco muß verklagen.

Will er bösslich sie verlassen,

Cecco, Cecco muß ihn fassen.

Wurd' das Töchterlein entführt —

Cecco, Cecco prozessirt.

Ward ein Wirth vom Gast geprellt,

Cecco schafft ihm schnell sein Geld.

Gläubiger und Schuldner fir'n,

Binder, lösen und verwir'n;

Mag es noch so schwierig sein,

Cecco sädel't's listig ein.

Schwiegermütter selbst, o Graus,

Cecco schafft sie aus dem Haus —

Denn Jedermann,
Wenn er in Noth,
Steht meine Feder
Zu Gebot!

Ich kann mit Glanz Prozesse führen,
Kann sie gewinnen und — verlieren!

Venedig's Advokaten
Verschwenden keine Müß',
Denn man muß für ihr Rathen
Bezahlen sie — und wie!

Von dem Geld, um das man klagte,
Gleich ein Viertel als Geschenk,
Oh' er nur ein Wörtchen sagte

— Daß er recht den Fall bedenk'.

Das zweite Viertel Schreibgebühren,
Das dritte: Kosten des Gerichts,
Den Advokaten honoriren,
So bleibt am Ende übrig — Nichts!

Wer bei Cecco sucht Rath,
Nie es zu bereuen hat;
Denn für einen Scudo — hört!
Wird der ganze Fall geklärt.

Ich setze ihm die Klage auf,
Und schreib sie sauber ab,
Trag selbst sie zu Gericht hinauf,
Hör', was der And're sag'.

Ich mache jeden Einwand hin,
Verwirre und verfecht'
Und überführe schließlich ihn
Von des Klienten Recht.

So seht für einen Scudo, Ihr
Anwalt, Schreiber, Boten gleich in mir.

Drum Jedermann,
Wenn er in Noth,
Steht meine Feder
Zu Gebot!

Ich kann mit Glanz Prozesse führen,
Kann sie gewinnen und — verlieren!

!; Wichtig sein, pfliffig sein,
(auf die Tasche klopfend)

Ja, das bringt noch was ein!;

I. Scene.

Cecco. Antonia und Diiver (treten auf.)

Mr. G. Terzett.

Antonia: (zu Diiver, auf Cecco zeigend)
Hier ist der Mann, von dem ich sprach,
Vertraut ihm Euer Ungemach.

Cecco: Gern zu Diensten jederzeit,
Sprecht mein Herr, ich bin bereit.

Diiver: Der Mann, der zu verklagen
Ist hier, — aus edlem Blut,
|: Drum müssen wir viel wagen,
Doch gilt es Ehr und Gut.:|

Cecco: Werther Herr, das ist nicht neu,
Darum nennt ihn ohne Schen.
Schliffen, kriechen,
Schlau sich winden,
|: Das ist mein Fall — :|
Ihr sollt finden
|: Cecco ist ein Pfiffikus! :|

Antonia: Ihr dürft ihn getrost uns nennen,
Solchen Schurken muß man kennen.
Meine Freunde, einflußreich,
Wirken Alle gern für Euch.

Alle drei: |: Solchem Schelm muß man's vertreiben,
Was Recht ist, muß auch Recht bleiben! :|

Cecco: Kennt seinen Namen!

Diiver: Antonio Raimondi.

Antonia: Wie, was hör ich? Er nennt mich!

Diiver: Kennt Ihr ihn?

Cecco: Wie könnt Ihr glauben!
Solch' ein Name, fremd dem Ohr,
Kam mir selbst noch niemals vor.
Jedenfalls kein großes Licht,
Denn ich, ich kenn' ihn nicht!

Diiver: Den Künstler rühmend und mit Recht sie nennen.

Becca: Ihr müßt verzeih'n, wenn wir ihn doch nicht kennen.

Seht, wir Schreiber fragen nur:

Welche Leut' Prozesse führen.

Und die Künstler, — Ha, ha, ha, ha!

Haben selbst nichts zu verlieren.

(Hat sich inzwischen Tisch und Stuhl zurecht gerückt.)

Mürrer: Schreibt: daß Marc Anton,
Ohne daß ich wußt davon,
Von Holzschnitten, Kupferstichen,
Daß sie täuschend meinen gleichen,
Mehr als dreißig nachgemacht,
Mich um Ruhm und Geld gebracht.

Antonio: Gott, Albrecht Mürrer!

Mürrer: Wie, Ihr wißt — ?

Antonio: Seid mir tausend Mal gegrüßet,
Dem mein Herz entgegen schlug;
Albrecht Mürrer, größter Künstler,
Den die Erde jemals trug.

Mürrer: Wer seid Ihr, Euer Name?

Antonio: Ach Herr, fragt jetzt nicht darnach.

Mürrer: Schreibt, daß auf Stichen seiner Hand,
Und zum Zeichen seiner Schand,
Mein Monogramm noch stand.

Antonio: Herr, verzeiht, die Stiche kamen
Allesammt auch mir zur Hand;
Doch sie machen Eurem Namen
Wahrlich, wahrlich keine Schand:

Mürrer: Ob gut sie oder schlecht,
Sie bleiben doch gefältscht;
Die deutsche Art war ächt —
Und er hat sie verwältscht.

Becca: Eine Fälschung sonder Gleichen,
Doch wir werden ihn erreichen.

Alle drei: |: Und es künftig ihm vertreiben,
Was Recht ist muß auch Recht bleiben!:]

Antonio: (bei Seite) Nun sitz' ich in der Falle —

Mürrer: Vernichten muß er jetzt geschwind,

Antonio: (w. ob.) Die schönen Stiche alle.

Mürrer: Die Copien, die zu haben sind.

Cecco: Vermag ich's zu schätzen,
Muß sicher er Euch
Den Schaden ersetzen,
Mit Zinsen zugleich.

In's Gefängniß muß er dann!

Antonio: (bei Seite) Das wird Ernst.

Cecco: In's Gefängniß muß er dann!

Antonio: Was fang ich an?

Cecco: Nämmt den Fall mir überlassen,
Ich werd den Betrüger fassen;
Ueberlegt muß ich verschärfen,
Und erwägen jeden Satz.

(Mit Verbeugung gegen Antonio.)

Mit des Junker's Beistand noch,
Kommt der Gauner schnell in's Loch!

Antonio: Legt die Sach' in seine Hände,
Er führt sie zum guten Ende.
Traut, daß er sie kühn verfehlt,
|: Was Recht ist, das bleibt auch Recht. :|

Miirer: Leg' die Sach' in seine Hände,
Er führt sie zum guten Ende,
Trau', daß er sie kühn verfehlt,
|: Was Recht ist, das bleibt auch Recht. :|

Cecco: Legt die Sach' in meine Hände,
Ich führ sie zum guten Ende;
Traut, daß ich sie kühn verfehlt,
|: Was Recht ist, das bleibt auch Recht. :|
(Alle drei ab.)

10. Scene.

Tizian. Pisani. Giorgione. Schüler Tizian's und
Wiener, welche ein Bild und eine Staffelei tragen. Dann Miirer,
später Agnes und Anna.

Tizian: (zu Pisani) Mein edler Freund, ich halt es für
gewagt, hier auf dem Markusplatze mir ein Bild zu zeigen.
Der Farben Pracht verblaßt am Licht der Sonne.

Pisani: Das ist bei Miirer's Bild nicht zu befürchten.
Dies schmückt ein and'rer Reiz, als nur der flüchtige der
Farben, und übt bei jedem Licht die gleiche Wirkung aus.
Seht selbst!

Die Wiener: (haben das Bild auf die mitgebrachte Staffelei gesetzt.)

Tizian: Ein trefflich Bild, voll Wahrheit und Begeisterung.

Wisani: Die Zeichnung?

Tizian: Tadellos!

Wisani: Der Ausdruck?

Tizian: Das Beste, was ich je gesehen. Maria stirbt hier wahrhaft. Aus den verklärten Zügen strahlt uns ihr ganzes heiliges Leben an.

Wisani: Ein großes Lob. Könnt es doch Dürer selbst von Tizian hören.

Dürer: (tritt unbemerkt auf, bis allmählig hinter Tizian's Stuhl, auf dessen Lehne er sich schließlich stützt.)

Giorgione: So werden wir wohl nach Nürnberg ziehen müssen, um bei Dürer recht gewöhnliche Köpfe und steifen Faltenwurf zu studiren.

Wisani: Ei, ei, hat Savinia Dein Lied so wenig gefallen, daß Du Wahrheit für Gemeinheit und strenge Form für trockne Steifheit hältst?

Tizian: O, streitet nicht. Ein Meisterwerk ist dieses Bild, voll Innigkeit und Andacht, ein Denkmal deutschen Fleißes; doch Schönheit, Adel fehlen ihm. Maria ist im Ausdruck ganz Maria, doch in den Formen nur ein Bürgerweib.

Dürer: Was findet Ihr noch weiter an dem Bild zu tadeln?

Tizian: (nach einer Pause, während welcher er Dürer verwundert betrachtete) Habt Ihr ein Recht, mich darum zu befragen?

Dürer: Ich denke wohl.

Tizian: Wer seid Ihr?

Dürer: Albrecht Dürer.

Tizian, Wisani und Schüler: Wie, Albrecht Dürer! — Albrecht Dürer hier?

Tizian: Ihr seid der Schöpfer dieses Bildes?

Dürer: So ist es, und ich schäme mich dessen selbst vor Tizian nicht. Darum sprecht nur frei, was habt Ihr sonst noch an dem Bild zu tadeln?

Tizian: Ihr fordert mich zum Kampf, so sei es denn, wenn's mich auch schmerzt, daß ich mit Wortgefechten, statt

mit dem Bruderkusse Euch begrüßen soll. Vernehmet denn, was italienische Kunst hoch über anderer Völker Kunst erhebt: Der blaue Himmel ist's, die blühenden Gefilde, die schönen Menschen, Alles rings umher! Kunst ist die Tochter der Natur! Wir brauchen keine wesenlosen Ideale, um Heilige und Götter zu verkörpern — ein Schritt aus unserer Werkstatt zeigt schönere Gestalten, als sie ein Sohn des Nordens nur erträumen kann. Und dann — bedenkt, wie Dogen, Fürsten, der heilige Vater selbst mit Reichthum und Ehren uns überschütten, nur um des Ruhms theilhaft zu werden, daß einst an unsere Namen man den ihren knüpft. Indes in Deutschland der Künstler mehr nicht gilt, als der geringste Bürger.

Würrer: O, ungerechter Tadel, den ich zu oft von Welschen gegen Deutsche schon vernahm. Er gilt dem Vaterland, drum weiß ich ihn zurück. Laßt jetzt auch mich die deutsche Kunst vertheidigen.

Mr. F. Würrer=Marie.

Erhaben ist und herrlich
Die göttliche Natur,
Doch zeugt sie Künstler schwerlich,
Der Geist vermag das nur!
Ich fühl es,
Ich sag es:
Der Geist allein vermag es.
Erlaubt es
Und glaubt es,
Ich sag es und behaupt es,
|: Und behaupt es! :|
|: Den Künstler schafft der Geist nur,
Doch niemals die Natur! :|
|: Doch niemals, doch niemals, :|
Doch niemals, niemals die Natur!
Im milden Hauch der Freiheit,
Wenn Geist und Seele reich,
Wenn warm das Herz,
Und frei von Schmerz,
Der Funke zündet gleich!
Auf Norden's eignen Feldern

Und unter Alpenglühen,
In Deutschlands dunklen Wäldern
Seht Ihr die Kunst erblühen.
Weit breitet sie die Blätter,
Das Dunkel zu durchdringen
Und Jedem Freud zu bringen.
Sie schafft aus Menschen — Götter!

— Und wenn wir darnach dürsten,
Wenn's uns an Ruhm gebricht:
Auch an der Gunst der Fürsten
Fehlt's deutschen Künstlern nicht.
Daß ich's sogleich beweis,
Geb ich ein Beispiel preis:
Mit einem Wandgemälde

Mußt' ich ein Haus verseh'n,
|: Und stieg von dem Gerüste, :|
|: Die Wirkung zu erspähn — :|

Da kam mein Kaiser eben,
Herr Maximilian,

|: Mit dem Gefolg — :|

Und spricht mich grüßend an:

|: „Da Du grad malest, :|

Gieb mir doch jetzt mit Gunst,

Die Probe Deiner Kunst.“

Ich steig auf die Leiter,

Doch schwanket sie weiter;

Mein Kaiser winkt schnelle

'nen Ritter zur Stelle.

Der Junker verharret

Und steht wie erstarrt.

„Dünkt Dir“ spricht der Kaiser,

„Daß Du Dich vergißt,

|: Weil er kein Ritter ist? :|

|: Seht, was die Kunst mir gilt: :|

Mein Dürer knie' Dich hierher

Und sieh', nach diesem Schlag,

Bist Du ein Rittermann wie er!“

Seht, das ist Fürstengunst.

|: So ehrt man, ja so ehrt man deutsche Kunst! :|

Wifani und Schüler: (lebhaft durcheinander) Ein edler Zug! — Das nenn ich wahrhaft Huld!

Giorgione: Das hat getroffen!

Agnes und Anna: (treten auf.)

Dürer: Ihr lächelt, Tizian?

Tizian: Weil hier Kunst adelt und nicht erst des Ritter-
schlages bedarf. Bei uns ist jeder Künstler ein geborner Ritter.

Dürer: Und hat des Adels Stolz auch, wie ich sehe.
Seltsam, ich hoffte Künstler zu begrüßen, und finde den ge-
putzten Hösling nur.

Tizian: Bei San Marco! Ein neuer Brauch, daß
wir, die wir als Vorbild edlen Sinnes den Völkern gelten,
jetzt Sitte lernen sollen bei deutschen Bürgern, oder — deutschen
Bären!

Wifani: Hört nicht auf ihn.

Schüler: Er ist gereizt.

Anna: (zu Agnes) O, führt ihn fort, ich warte auf den
Schreiber.

Dürer: Deutscher Bär. Hätt' ich ein Schwert bei mir,
ich zahlte Euch den Schimpf. Doch scheint Ihr mir durch
Ladel, Stolz und Hohn kein würd'ger Gegner mehr, drum
mit Verachtung straft der — deutsche Bär! (rasch ab.)

Anna: O, folgt ihm, Ruhme.

Agnes: (eilt Dürer nach, ab.)

Tizian: Ich ging zu weit im Eifer des Gesprächs.
Doch Tizian weiß Fehler auch zu sühnen. Wifani, Giorgione,
helft mir den deutschen Künstler zu versöhnen.

Wifani: Wir führen ihn als Freund an Deine Brust zurück.

Tizian, Wifani, Giorgione und Schüler (ab).

II. Scene.

Anna (allein). Dann Antonio. Giorgione.

Anna: O, welch ein Mißklang in all die Schönheit, die
uns hier umgiebt. Wär nur der Fremde hier gewesen, der
uns so freundlich nahte, er hätte wohl verhütet, daß es im
Streit so weit gekommen wäre. — Schon wieder Er? —
Und immer, immer Er. Was soll das mir bedeuten? — Im
fremden Lande ist mir selbst mein Empfinden fremd geworden!

Dr. 8. Bild.

Was ist nur mit mir, meinem Herzen gescheh'n?
Ich bin wie verwandelt und kann's nicht versteh'n,
Warum kehrt mir immer der Fremdling zurück,
Die schmeichelnde Stimme, der leuchtende Blick.

Dahem war ich glücklich, ein harmloses Kind,
Ich spielte mit Wellen, mit Blumen und Wind;
Hier nimmt der Lagunen so dunkle Fluth
Mir all meinen Frohsinn und fröhlichen Muth.

Es klopft mir bekommen das Herz in der Brust,
Und doch so verheißend voll seliger Lust —
|: Und überall muß ich Antonio seh'n,
Was soll das nur heißen, ich kann's nicht verstehn.:|

Antonio und Giorgione (treten auf).

Anna: Seid mir willkommen, Herr. Habt Ihr die
Klagschrift dem Gericht gegeben?

Antonio: (bei Seite) Sie selbst! (zu Giorgione) Verschweige
meinen Namen. (Zu Anna) Das nicht, mein Fräulein; doch
sprach ich selbst mit Mark Anton. Er war bereit, auch ohne
Klage auf Alles einzugehn, was Dürer fordert. Gern thut
er, was ich wünsche —

Giorgione: (bei Seite) Das glaub ich selbst.

Anna: Mein Ohm wird Euch gewiß zum Dank ein
Bild verehren.

Antonio: (mit Bezug) Er hat ein Engelsbild! Wenn
er mir das verehrte —

Anna: Doch wenn Ihr's vorzieht, einen Abdruck von
jedem Kupferstich.

Giorgione: Das wird Dir lieber sein, denn jetzt hast
Du ja mir die schlechten Copien von Mark Anton.

Antonio: (zu Giorgione) Schweig, Unverschämter! (Zu
Anna) Ich fordre keinen andern Lohn, als daß sich Dürer
versöhnen möcht mit Mark Antonio.

Giorgione: O, glaubt ihm nicht! — Ich kenne ihn, er
selber ist —

Antonio: (leise) Freund, schweige!

Giorgione: (fortfahrend) Ein Vögner, sag ich Euch. Trotzdem ein guter Mensch. Auch liebt er's, fremde Frauen mit selbsterfundnen Namen zu bezeichnen. So nennt er Euch —

Antonio: (leise) Ich tödte Dich, Verräther!

Anna: Wie nennt er mich?

Giorgione: Ein deutsches — Mädchen, würdig, des Dogen Braut zu sein! Doch Ihr verzeiht, ich muß den Andern folgen, um Euren Ohm mit Lizian zu versöhnen. (Ironisch zu Antonio) Du Vermster, mußt das „Gänschen“ unterhalten! — Gehab Dich wohl! (Rachend ab.)

12. Scene.

Anna. Antonio.

Antonio: Darf ich zu hoffen wagen, holde Anna, daß Ihr zuweilen in der Ferne meiner denkt?

Anna: Das klingt ja wie ein Abschied? Und doch gedenken wir noch Wochen hier zu weilen.

Antonio: O, sagt mir's, Anna, spricht!

Anna: Und werdet Ihr Euch meiner denn erinnern?

Dr. A. Quett.

Antonio: Du kannst noch fragen, im Zweifel sein?
All' meine Pulse schlagen Dir allein.

Anna: So darf ich's sagen, ich denke Dein!
Mein treues Herz wird allzeit bei Dir sein.

Antonio: O, Gott! Kaum glaub ich meinem Glück.

Anna: Es bleibt mein Herz bei Dir zurück!

;) Wenn mich die Wellen in die Heimath tragen,
Mein Herz wird allzeit bei Dir sein! ;)

Antonio: ;) Da alle meine Pulse Dir nur schlagen,
Mein ganzes Leben ist ja Dein! ;)

Antonio: Doch warum trennen? das darf nicht sein!

Gieb mir ein Recht, Dich ewig mein zu nennen.

Anna: Von Dir mich trennen, o herbe Pein!

Du gabst Dein Herz mir ganz zu erkennen.

Antonio: So wirst mein holdes Weib Du gern?

Ama: Ich folg' der Liebe hellem Stern!
| Du gabst Dein treues Herz mir zu erkennen,
Das soll mir Heimath ewig sein! |
Antonio: | Gib mir ein Recht, Dich ewig mein zu nennen,
Ich will Dir Heimath ewig sein! |.

13. Scene.

Worige. Tizian. Dürrer. Agnes. Giorgione. Pisani.
Schüler. Später Cerco. Gondoliere. Soldaten. Mädchen.
Volk.

(Während Ama zu Agnes tritt, zieht Antonio sich zu den Schülern zurück.)

Tizian: (Hand in Hand mit Dürrer auftretend) So seid Ihr mir veröhnt, mein Dürrer? Vergebt die Hitze und mein Unrecht auch?

Dürrer: Vergeben? Euch? Reicht mir zum Zeichen der Verzeihung die Meisterhand.

Tizian: Ihr seid bewegt, was ist Euch?

Dürrer: Bewegt, ergriffen bis in's Innerste. Doch hört. Als ich Euch verließ, trieb mich der Unmuth durch die Straßen, bis zur Kirche St. Johann und Paul. Ich tret hinein und seh' vor mir ein Bild im Strahl der Sonne wunderbar verklärt: ein Mönch liegt sterbend zu den Füßen zweier Mörder; ein andrer Mönch entflieht mit Angstgeschrei, und weit im Sturme flattert sein Gewand. Bewundernd stand ich da, und als ich fragte: wer malte dies? sprach Einer aus dem Volke „unser Tizian!“ — Da eilte ich hierher, die Hand zu drücken, die dies Wunder schuf.

Tizian: (Dürrer umarmend) Das schönste Wunder, es führte mir einen Feind als Freund zurück. Doch stellt mich nicht zu hoch; ich bin ein Strahl nur der heil'gen Sonne der Kunst, die in Italien flammt. Ihr aber seit ein Heros Eures Land! mit starkem Arm habt Ihr Euch Bahn gebrochen, umfasset Wissenschaft und Kunst, und jede Kraft und Tugend Eures Volkes. Und wie auch Deutschland sich erheben mag, nie wird es einen zweiten Dürrer sehn.

Dürrer: (ihm die Hand schüttelnd) Und keinen zweiten Tizian Italien.

Agnes: (zu Cecco, der bereits früher aufgetreten war, und sich mit ihr leise unterhielt) Das wär mir viel zu theuer, werther Herr. In solchem Fall verzicht ich auf die Klage und zieh es vor, mit ihm zu unterhandeln.

Dürer: Recht, liebes Weib. Auch widerstrebt es mir, in solcher Stimmung mit einem Maler Venedigs vor Gericht zu treten.

Antonio: (bei Seite) Willkommene Stimmung! (zu Dürer, eine Schrift hervorziehend) Ich sprach mit Marc Antonio Raimondi, dies Blatt enthält die Punkte des Vergleichs. Er geht auf Alles ein, bewilligt Ihr ihm eine große Bitte. Daß es Raimondi's Schrift ist, werden seine Freunde hier bestätigen. (Zeigt das Blatt.)

Wifani: Raimondi's Züge, gewiß!

Giorgione: Wie könnt es anders sein. Er hat die Handschrift aus der rechten Hand, (Antonio reicht die Schrift Dürer) und übergiebt sie mit derselben.

Dürer: Dahinter steckt etwas. Laßt sehen! (entfaltet die Schrift und liest) „Erstens bekennt Antonio Raimondi, daß er dem deutschen Meister Abrecht Dürer wohl gegen dreißig Blätter nachgestochen. Zweitens verspricht er dem Dürer, allen Schaden zu ersetzen, welsch' eine Summe dieser fordern mag. Dagegen nimmt dieser seine Klage zurück, und will zum Zeichen der Versöhnung noch drittens seine Nichte —“ Was ist das?

Anna: Was werd ich hören?

Dürer: (nachdem er Antonio scharf betrachtet, fortfahrend) „— Seine Nichte Anna dem Marc Antonio zur Gattin geben, wenn ihn die Jungfrau lieben kann.“

Agnes: (zu Antonio) Was fällt Euch ein?

Cecco: 's ist unerhört! Mit dem wollt Ihr verhandeln? — Ich hätte ein Prozeßchen ihm gemacht —! (schalzt mit den Fingern.)

Anna: Ihr wagt solchen Vorschlag? W' in Euch geirrt!

Antonio: Ihr wollt Antonio's Weib nich

Anna: Nie und nimmer! Oheim, Muhme! O, laßt uns diese Stadt verlassen, wo Alles uns verhöhnt!

Mürrer: Ich sehe keinen Hohn, und wäre fast mit Allem einverstanden. Was meint Ihr, Tizian?

Tizian: Raimondi ist jetzt zwar ein Heuchler, doch sonst ein braver Mann.

Mürrer: Und wackrer Künstler! So sei's, ich nehm den Antrag an, mit der Bedingung —

Antonio: Auf jede geht er ein.

Anna: Um Gotteswillen, Ohm!

Agnes: Albrecht, bestimme Dich!

Cecco: Prozeß, Prozeß! Das wäre Menschenhandel!

Mürrer: Mit der Bedingung, daß Antonio ein Andrex ist als — Ihr!

Antonio: Ich bin verloren!

Mürrer: Hab ich Euch gefangen? Mich dachtet Ihr zu überlisten, nun seid Ihr's selbst.

Anna: (bestürzt) Ihr seid es selbst?

Cecco: Er selbst, cospetto di bacco!

Antonio: Ich bin es, ja, und tiefbeschämt steh ich vor Euch. Vergebt mir, edler Meister. Beim ersten Blick flog dieser Jungfrau mein Herz entgegen. Der Name Mürrer zwang mich zur Verstellung. Doch glaubt mir meine Liebe für dies holde Mädchen.

Mürrer: So sei Euch denn verziehn. Als wackern Jüngling hab ich Euch erkannt, und wenn sie „nein“ nicht sagt, geb ich Euch meine Rechte.

Antonio: Tausend Dank!

Agnes: Und ich geb Euch die tausend Gulden, die Ihr uns schuldig seid, zum Heirathsgut. Tausend Gulden! Was werden sie in Nürnberg zu solcher Wittgift sagen!

Antonio: Edle Frau!

Cecco: Die hätt' für mich gepaßt!

Tizian: Doch nun kommt in mein Haus. Wir wollen beim Wohl und frohen Liedern die Kunst der Deutschen und der Italiener hoch leben lassen im Refosco-Wein.

Wv. 10. Finale.

Direktor: Wir sind versöhnt! Es füllt die Brust
Mit Freude mir und Wonnie.
Ich grüß mit neuerwachter Lust
Venedig's Strahlenjonne!
Vergessen sei, was uns entzweit,
Beim Becherklang thront Heiterkeit.
Laßt preisen uns bei Lied und Wein,
Die hohe Kunst jetzt im Verein.

Chor und Soli: Heil! Albrecht Direktor, dreimal Heil!
Dich hat die Kunst bezwungen.
Du hast des Lebens besten Theil:
Dir einen Freund errungen!
Doch jetzt laßt uns auch Alle gern,
Als Gast den hohen Künstler ehr'n.
Laßt preisen uns bei Lied und Wein,
Direktor und Tizian im Verein!
Heil Albrecht Direktor!
Vorbild und Führer,
Heros unsrer Kunst
Durch des Schicksals hohe Gunst.

(Gruppe um Albrecht Direktor.)

Der Vorhang fällt.